

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 2. Oktober 1885.

Nr. 458.

Deutschland.

Berlin, 30. September. Während die formlosen — oder wie ein hiesiger hochhafter Diplomat gestern sich scherzweise ausdrückte, die „unförmlichen“ — Botschaftergespräche in Konstantinopel kaum einen anderen Zweck haben dürften, als der Türkei gegenüber so eine Art von gutem Willen zu zeigen, entfalten die Diplomaten der kleinen Balkanstaaten und deren zahlreiche politische Agenten eine wahrhaft fieberhafte Thätigkeit hier in Berlin sowohl, wie in Wien. Der letzte Grund dieses überhitzten Eifers ist, die einmal ins Rollen geathene Bulgarenfrage nicht versumpfen zu lassen. Es ist jenen südslawischen Politikern ganz und gar nicht um einen sofortigen Erfolg zu thun, als vielmehr darum, die öffentliche Meinung Europas und seine Kabinets in fortwährender Spannung zu erhalten. Und sie sind unerschöpflich in der Auffindung neuer Erregungsmittel. Eine Vereinigung der bisher anerkannten Staaten auf der Balkanhalbinsel, und zwar unter dem Vorrang Rumäniens, ist der jüngst erdachte Plan, welchen man mit der allerdings auffällig langen Anwesenheit des rumänischen Ministerpräsidenten Jan Bratianu in Wien in Verbindung bringt. Man erzählt in hiesigen ersten politischen Kreisen die Möglichkeit, daß ein derartiges Bündnis unter den Fürsten von Rumänien, Serbien, Griechenland und Montenegro abgesprochen sei, und man hält es für völlig gleichgültig, ob ein hierauf beruhender förmlicher Vertrag existirt oder nicht. Thatsache ist, daß die genannten vier Staaten sowohl militärisch als diplomatisch gemeinsam vorgehen. Man nimmt hier an, daß vornehmlich Oesterreich-Ungarn den wohlwollenden Neutralen hierbei spielt, um den großbulgarischen Bestrebungen durch jene Vereinigung das Gegengewicht zu halten. Es ist nämlich sehr beachtenswert, daß die genannten vier Staaten, auch Montenegro nicht ausgenommen, das russische Übergewicht auf der Balkanhalbinsel keineswegs mit freundlichen Blicken betrachten. Ein errichtetes Großbulgarien würde aber nichts Anderes bedeuten, als die Befestigung dieses russischen Übergewichts. Um diesem Uebel zu entgehen, suchen jene bereits organisierten Balkanstaaten ihren Stützpunkt in Wien und das alte Widerspiel der kollidierenden österreichischen und russischen Interessen ist somit wieder in vollem Gange. Bedrohlich ist aber trotzdem die Lage durchaus nicht, weil die entscheidenden Faktoren in dem einen Punkte einzig sind, es vorläufig nicht zu einer Auflösung der orientalischen Angelegenheit kommen zu lassen. Aber eine Konföderation der Mittelstaaten im Südosten Europas, ausgesprochen nach Maß zu dem Zwecke, Rußland den Weg nach Konstantinopel zu verlegen, ist unzweifelhaft im Werden. Unter welcher Form sie in die Erscheinung treten wird, das ist netenächlich.

Berlin, 1. Oktober. Das Zentrum ist jetzt mit seinem Partei-Wahlaufruf hervorgetreten, welcher vom gesamten Vorstand der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses unterzeichnet ist. Man findet hier die Herren Windthorst, von Schorlemer, die beiden Reichensperger und von Heremann vereinigt neben sieben gegen die eben Genannten politisch und parlamentarisch durchaus zurücktretenden Größen zweiten Ranges; dagegen fehlen die demokratisch angehauchten, aber in der Fraktion mit zu den Führern zählenden und von der Rednertribüne her wohlbekannten Herren Bachim und Lieber. Der Aufruf zählt zuerst die „Erfolge“ der Partei auf, die auf dem Gebiete der Finanz- und Wirtschaftspolitik liegen sollen. Hierbei wird auf das Zusammenarbeiten der Landtags- und der Reichstagsfraktion hingewiesen. Als solche Erfolge gelten dem Zentrum: besserer Schutz der vaterländischen, besonders auch der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, also die erhöhten Zölle und Steuern, und — das bekannte Verwendungsgebot der letzten Session, das die Mehreinnahmen aus den erhöhten Getreidezöllen im Reich, so weit sie auf Preußen entfallen, dort abermals in erster Linie den landwirtschaftlichen Kreisen, aber wohlverstanden zum größten Theil dem Großgrundbesitz zu Gute kommen läßt, während die Elementarschule mit ihren allgemein anerkannten Bedürfnissen unbesiegt bleiben mußte. Der „Aufruf“ nennt das „Erleichtern der direkten Steuern“ und „Entlastung der Kommunen“. Dieser Verherrlichung der „lex Huene“ schließt sich die der erreichten „Anbahnung“ einer prozentualen Besteuerung der Börsengegewinne an; auch die „Beseitigung zum besseren Schutz der Handwerker und Arbeiter“ soll auf Anregung des Zentrums, wenn auch noch nicht genügende Fortschritte gemacht haben. Nun aber erhebt sich der bis dahin etwas trodene Ton des Aufrufes zu höherem Schwung: Alles das, so heißt es kurz, ist ganz schön, aber es hat nichts zu bedeuten, wenn die Nation über die materiellen Vortheile und Fortschritte vergessen könnte, „daß die Gerechtigkeit das Fundament der Nation ist“. Diese Gerechtigkeit aber ist nach Meinung jener Herren — und den letzten Jahren für die Politik des Zentrums charakteristische Ermahnungen an die Wähler, sie möchten sich nicht durch einige dem Staatsinteresse zu Liebe eingetretene Milderungen einschüchtern lassen u. dergl. mehr. Die in den letzten beiden Jahren für die Politik des Zentrums charakteristische Angst, daß nach Beseitigung des Seelösgerschwundes der Kulturkampf, von dem die Partei lebt, „versumpfen“ könnte, beherrscht fast den

ganzen Schluß des Wahlaufrufs. Dem Saate wird weiterer Kampf angekündigt, der so lange währen soll, bis die „volle Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche im Staate“, d. h. die Herrschaft der katholischen Hierarchie in dem paritätischen Preußen erreicht sein wird. Wir sind über diese Forderung der Herren vom Zentrum natürlich nicht im Mindesten erstaunt, empfehlen sie aber der „Kreuzzeitungs“-Partei und allen denjenigen Kandidaten zur reiflichen Erwägung, von welchen, wie die „Germania“ neulich ankündigte, wenn sie die Unterstützung der Zentrumsmitglieder genossen wollen, bestimmt formulierte Versprechungen verlangt werden sollen. Diese mögen sich überlegen, was es heißt, eine Partei mit solchen ungemessenen Forderungen in einem vorwiegend protestantischen Lande auch nur moralisch oder mittelbar zu unterstützen — und wir lassen dabei die Art, wie die Zentrumspreß in letzter Zeit auswärtige Politik gemacht hat, noch ganz unberücksichtigt, da jeder „Aufruf“ für preussische Wahlen bestimmt ist.

An denjenigen Stellen, welche sich bisher mit der Enquete über die Sonntagsarbeit zu beschäftigen hatten, glaubt man nicht, daß es zu einem generellen Verbot der Sonntagsarbeit kommen möchte, wie das von der äußersten Rechten und dem Zentrum im Reichstage erwartet wurde. Man steht hinsichtlich der Sichtung der Ergebnisse der Enquete und der daraus zu ziehenden Folgerungen einer sehr umfassenden Arbeit entgegen.

Bekanntlich lief in diesen Tagen das kontraktliche Verhältnis ab, welches den Oberstleutnant v. d. Goltz an die türkische Armee fesselte. Der gelehrte Generalstabler war bereits zur Rückreise nach Deutschland entschlossen und hatte schon einen Theil seines Auenlements in Konstantinopel auf dem Wege der Auktion verkauft. Wie man uns jetzt vom Boeponus schreibt, hat in diesen letzten Tagen der Sultan jedoch Herrn von der Goltz zu sich rufen lassen und ihn in längerer Audienz empfangen. Bei dieser Unterredung soll es sich nicht allein um die künftige Stellung des Freiherrn von der Goltz, sondern auch um ein gehendes Erörterung militärischer Organisationsfragen gehandelt haben. Man glaubt nun annehmen zu dürfen, daß in Folge des direkt ausgesprochenen Wunsches Sultan Abdul Hamids der Kontrakt des Herrn von der Goltz erneuert, und dieser hervorragende Militär dem Dienst der Pforte erhalten bleiben werde. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß der eben zurückgetretene Kriegsminister Osman Pascha als Marschall des kaiserlichen Palastes in der nächsten Umgebung des Sultans verbleiben ist.

Die Nachrichten aus Serbien lauten noch immer bedrohlich. In Nisch, dem Sammelplaz

der serbischen Armee dicht an der makedonischen Grenze, ist, wie von dort gemeldet wird, gestern Abend König Milan mit dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden.

Im Gegensaße zu dem serbischen Vordringen verwendet Fürst Alexander von Bulgarien die größte Mühe zu dem Zwecke, die ostrumelische Bewegung von allen weiteren Verwicklungen fern zu halten. Wie aus Sofia von gestern berichtet wird, sind durch einen Tagesbefehl des Fürsten die Führer der Truppen und Milizen angewiesen, jeden Kampf zu vermeiden, über die Sicherheit der Einwohner zu wachen und den Uebertritt Bewaffneter über die Grenzen zu verhindern. Zuwiderhandelnde werden mit äußerster Strenge bestraft werden. Der Bruder des Fürsten, Prinz Franz Joseph von Baltenberg, ist in Philippopolis eingetroffen. Die bulgarischen Offiziere in Rußland haben telegraphisch Befehl zur Heimkehr erhalten.

Inzwischen wird dem serbischen Auftreten gegenüber auch der Entschluß der Mächte accentuirt, keine ferneren Eigenmächtigkeiten von irgend einer Seite dulden zu wollen.

Das heutige „Journal de St. Petersburg“ läßt ein diesem Entschlusse entsprechendes Verhalten der Kabinets an, indem es sagt, eine Aktion der Mächte sei angesichts der fortdauernden militärischen Maßregeln in Sofia, Belgrad und Athen und des Aufstandes in Albanien mehr als erforderlich. Dadurch allein könne verhindert werden, daß die Gährung, von welcher alle diese Länder ergriffen seien, nicht in eine ernste Krise ausarte.

In ähnlichem Sinne sprach sich gestern Abend der Kanzler der englischen Schatzkammer, Hildesbach, in einer politischen Versammlung über die ostrumelische Frage aus; derselbe erklärte, der Bruch der von allen Mächten eingegangenen Verpflichtungen dürfe nicht gestattet werden, jedenfalls bedürfe es für jede Abänderung der Zustimmung der Mächte. Die englische Regierung würde sich bemühen, die Ausbreitung der Unruhen zu begrenzen und eine der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit entsprechende europäische Friedensentsprechende Lösung zu finden.

Die Form, welche der Konferenz in Konstantinopel als „Botschafterkonferenz“ gegeben wurde, ist namentlich für die Frage des Vorranges entscheidend. Wäre eine Konferenz im üblichen diplomatischen Sinn einberufen worden, so hätte ein türkischer Minister zu präsidiren gehabt, ein Amt, das nunmehr dem Doyen des diplomatischen Korps, dem italienischen Botschafter Corti zufällt. Das Ergebnis der Beratungen der Botschafter wird dann der Pforte als „Rath“ übermittelt werden, die ostrumelische Frage als den Berliner

Feuilleton.

Falschspieler-Kniffe.

Vor einiger Zeit wurde — wie sich die Leser erinnern werden — der brasilianische Gesandte in Rom im Klub della Caccia beim Falschspiel überführt.

Eine Pariser Korrespondenz giebt uns nun Aufschluß darüber, wie es der Herr Gesandte in dem Spiel-Klub della Caccia zu Rom anfang, um das „Spiel zu korrigiren“.

Der Brasilianer brachte beim Spiel einen jener Kunstgriffe zur Anwendung, die man im Argot der Spieler „La Bouffette“ heißt, und worüber einige nähere Details nicht ohne Interesse sein werden. Vorher sei bemerkt, daß in den meisten Spiel-Klubs das bare Geld durch Marken oder Plättchen vertreten wird, auf denen die Summe, welche sie vorstellen sollen, durch Ziffern bezeichnet ist. Die Mitglieder laufen vor dem Spiel solche Marken an der Kasse, welche dieselben nachher wieder einlöst, sobald der Gewinner sie präsentirt.

Die Bouffette ist die gewöhnliche Manier des Betrügens beim Spiel, welche solche Industrie-Mittel des grünen Tisches vom Schloß des genannten Diplomaten anzuwenden pflegen. Das Wort bedeutet eigentlich ein Stenadelspiel; hier aber soll es in erster Linie eine Klistische Bewegung

bedeuten, mit der ein Ponte (Gegenspieler im Pharo oder Baccarat), sobald er gesehen, daß der Koup für den Bankier verloren ist, seine Marke von dem gelben Strich, auf dem sie bisher stand, mitten auf den Spielteppich schiebt, wodurch sich der Gewinn verdoppelt. Dergleichen ist unter den Augen der nicht neben einem Spielenden nicht leicht auszuführen; trotzdem aber giebt es Leute, die es in dieser Spezialität zu einer ganz erstaunlichen Gewandtheit gebracht haben.

Es existiren nun sehr verschiedene Arten der Bouffette, von denen man die meisten Kniffe in den Spiel-Klubs längst kennt; aber es gelingt einer gewandten Hand und eisernen Sitten immer wieder, die Gesellschaft eine Zeit lang zu hintergehen, bis dann doch die Stunde der Entdeckung schlägt.

Besonders vorsichtige Biedermänner dieses Schlages begnügen sich damit, beispielsweise eine Marke von fünf Louis'or à cheval auf den Strich zu setzen; geht der Koup verloren, so behaupten sie frech, vorher angesagt zu haben, daß die Marke diesmal nur einen Louis'or gelten solle; und der Bankier giebt sich fast immer damit zufrieden, da er keine Zeit zu langen Auseinandersetzungen mit den einzelnen Spielern hat. Gewinnt aber der Koup, so lassen sie sich den ganzen Betrag auszahlen.

Ein augenscheinlich in alle Geheimnisse der Spielsalons eingeweihter Autor, R. Deperieres,

erzählt in seinem soeben erschienenen, höchst interessanten Buche: „Paris, wie es spielt und — mogelt“ von einem sehr hohen Herrn, der zwei Jahre lang diese lohnende Industrie in einem der exklusivsten Spiel-Cercles von Paris ausübte. Das Komitee faßte endlich den Entschluß, ihm brieflich mitzutheilen, daß sein Erbeben entlarvt sei, und dieser Brief wurde ihm übergeben, als er beim Spiele saß und gerade gewonnen hatte. „Wie viel?“ fragte der Bankhalter, während jener noch las. Lächelnd nannte er die ganze Summe, wechselte seine Marken an der Kasse ein und verschwand, ohne ein Wort zu sagen.

Solcher Mandover giebt es nach dem unserer Schilderung zu Grunde gelegten Berichte des genannten Autors nun noch gar manche, und alle haben ihre eigene Bezeichnung.

Eines der primitivsten ist zum Beispiel, die Karten genau zu verfolgen; denn, da manche Bankiers sehr hoch gehen, so kann man es bei genügender Übung dahin bringen, die Karten von unten zu erkennen. Man nennt dies „jouer le point de vue“.

In den Klubs kommt man, wie erwähnt, rasch hinter alle diese Listen, entschließt sich aber manchmal, wenn die Sache nicht zu auffällig und unverfälscht betrieben wird, ein Auge zuzubrüden.

Ein Spanier von Rang und sehr angesehenen Stellung in der großen Welt übte lange Zeit hindurch in einem großen Pariser Klub eine andere Art der Bouffette aus. Wie in fast allen

geschlossenen Gesellschaften giebt es dort keine Kroupiers, sondern der Bankier zahlt selbst aus. Jener Hidalgo hatte nun immer einen ganzen Haufen von Marken verschiedenen Werthes vor sich, den er spielte. Verlor er, so war nichts zu machen; gewann er aber, so antwortete er auf die Frage des Bankiers: „Wie viel beträgt der Haufen?“ ganz unbefangen: „Ich weiß es nicht, werde aber nachzählen.“

Nun breitete er den Haufen mit der Rechten auf dem Tische aus, wußte dabei aber jedesmal mehrere Marken höheren Betrages, die er schnell aus der Tasche genommen und in der hohlen Hand verborgen hatte, geschickt hinein zu thun. Dies waren denn seine kleinen Verdienste, die er unbeargwohnt einzog, bis er eines Tages die Dosis gar zu stark bemessen hatte. Nun kam man dahinter, und schon am nächsten Tage erhielt er eine Zuschrift des Vorstandes, in der er ersucht wurde, nicht mehr im Cercle zu erscheinen. Nach zwei Tagen schon erschien er jedoch ganz ruhig wieder und vertiefte sich im Rezesstimmer in die „Revue des deux Mondes“. Man schickte einen der Angestellten zu ihm hin und ließ fragen, ob er den Brief des Komitees nicht erhalten, der ihm den ferneren Zutritt verbot. „Ja wohl, mein Herr, den habe ich erhalten, dachte aber, daß man mir nur den Spielsaal verboten habe“, war die naive Antwort.

Vertrag betreffend, fällt ohne Zweifel in die Kompetenz der Völkervertragskonferenz. Wie die „Now. Wrim.“ hervorhebt, werden à titre incidental auch die Lage von Makedonien, die Ansprüche von Griechenland und Serbien behandelt werden. Die Völkervertragskonferenz werden nach gleichlautenden Instruktionen handeln.

Wie verlautet, ist Fürst Alexander auf drei dringende Schreiben, die er an Kaiser Alexander geschrieben, ohne Antwort geblieben. Die russischen Offiziere verlassen thätigkeitsvoll Bulgarien und schiffen sich in Warna ein.

Als das hauptsächlichste Ziel der europäischen Diplomatie auf der Zusammenkunft in Konstantinopel bezeichnet die „Republique Française“ in dem bereits telegraphisch signifizierten Artikel die mindestens ansehnliche Aufrechterhaltung des Berliner Vertrages in Verbindung mit der Anerkennung der vollen Thatsachen, insofern dieselbe durch die Initiative des Fürsten Alexander und des bulgarischen Volkes notwendig geworden ist. Inzwischen drohen weitere Verwicklungen im Orient, falls die bulgarische Meldung sich bestätigen sollte, daß der serbische Botschafter nach Albanien in nächster Zeit bevorsteht. Die türkische Regierung ist jedenfalls auf eine derartige Eventualität gefaßt, da sie bereits Truppen in Albanien einmarschieren ließ. Unter diesen Verhältnissen werden die Völkervertragskonferenz in Konstantinopel bei ihren Beratungen allem Anschein nach sich keineswegs darauf beschränken, den durch den Aufstand in Ostrumelien hervorgerufenen Zwischenfall zu erledigen. In dieser Beziehung geht uns folgende Mittheilung zu:

Konstantinopel, 30. September. Der Rahmen der Konferenz soll auch auf die Ausgleichung der Interessen der Balkanstaaten ausgedehnt werden.

Hierzu ließe sich kaum absehen, welchen Umfang die Beratungen in Konstantinopel im Hinblick auf die widerstreitenden Interessen der beteiligten Staaten annehmen werden. Inzwischen kann man sich nicht verhehlen, daß jede Verzögerung einer Lösung ernsthafte Gefahren birgt.

Zur Lage der orientalischen Frage bemerkt die „N. A. Z.“ sehr richtig:

In den Annalen des Orients tritt jetzt zum ersten Male der Fall ein, daß Europa den selbst ausgebrochenen Verwicklungen von Anfang an geschlossen und einmütig mit dem festen Willen gegenüberstehe, Alles aufzubieten, damit der Frieden ungeführt erhalten bleibe. Den Balkanvölkern ist diese Konstellation eben so neu als ungewohnt, und so mag es immerhin noch eine Weile dauern, bis sie mit derselben hinreichend vertraut werden, um ihr stürmisches Temperament in angemessene Selbstbeherrschung zu nehmen. Mittlerweile wird in den einzelnen Balkanstaaten trotz darauf los mobilisiert, als ob man den weiteren Entwicklungsgang der Dinge am Schnürchen hätte und nur in die Tasche zu greifen brauchte, die Kosten der Rüstungsvorbereitungen zu decken.

Die „Army und Navy Gazette“, welche sich in neuerer Zeit wiederholt und in freudlich wohlwollender Weise mit der deutschen Flotte, ihrer Organisation, Ausrüstung, Bewaffnung und Mobilisierung beschäftigt, widmete bei Gelegenheit des Konfliktes mit Spanien eine ihrer Betrachtungen einem Vergleich zwischen den Seestreitkräften der beiden Länder, welcher sehr zu Gunsten Deutschlands ausfällt. In dem betreffenden Artikel, der nicht ohne Gewicht ist, wenn man die angesehene Stellung, die das Blatt in englischen Armee- und Marinekreisen genießt, in Betracht zieht, meint die „Army und Navy Gazette“: daß Deutschland jetzt in der Lage sei, einen erfolgreichen Seekrieg zu führen, und fügt hinzu, daß, wenn Deutschland noch einige Jahre wie bisher in Entwicklung seiner Marine fortfahre, auch diejenigen Nationen, welche bislang ausschließlich um die Palme der Seeherrschaft zu ringen gewohnt waren, sich leicht von ihrem weltfremden deutschen Nachbar überflügelt finden möchten. Den deutschen Kriegsschiffen spendet die englische Fachzeitung das Lob, daß sie durchweg neueren Datums, gut bewaffnet, gut ausgerüstet, schnellfahrig und mit trefflich ausgebildeten Mannschaften besetzt seien; unsere Seeeoffiziere kommen der „Army und Navy Gazette“ vielleicht etwas zu selbstbewußt vor, „allein sie werde“ sich um deswillen nicht weniger gut aus der Affaire ziehen, wenn sie einmal in Aktion treten (when they come to blows). Unsere Torpedoboot-Flottille nennt die „Gazette“ eine mächtige und gründlich erprobte. Dann wird weiter gesagt:

Abgesehen von der jährlichen Manöverthätigkeit muß die Mobilisierung und Ausrüstung zweier Schwadronen für Kolonialerwerbzwecke und die Entsendung eines dritten als Schulgeschwader in fremde Gewässer für die Ausbildung der Mannschaften von größtem Nutzen sein, während das Erscheinen dieser Schiffe, als augenfälliger Beweis für die maritime Stärke der Nation, deren Prestige bei jenen Völkern erhöhen mag, welchen die militärische Suprematie des Landes nur vom Hören sagen bekannt ist. Was das Schulgeschwader betrifft, welches in mancher Hinsicht dem bei uns in Ausrüstung zu ähnlichen Zwecken befindlichen gleichen dürfte, so ist seine Stärke und Leistungsfähigkeit so beschaffen, daß, wenn die Deutschen einmal zufällig mit Kommodore Fitzroy's Schiffen in demselben Hafen anlein sollten, die Einwohner leicht schließen könnten, daß Großbritannien Zeichen des Verfalls giebt, während eine bisher auf dem Ozean fast unbekannte Macht eine Flotte zu entsenden im Stande ist, deren Ausrüstung, wenn nicht besser, so doch ebenso gut ist wie die der-

zügen Nation, die sich stolz damit brüstet, daß sie die Königin der Meere sei.

Am Schluß ihrer sehr eingehenden Berichterstattung hofft die „Army und Navy Gazette“, daß die (von Deutschland den Seemächten erhaltene) Lektion nicht verloren sein werde. Spanien sei nicht der einzige Staat, welcher davon profitieren könne.

Während sich im spanischen Volk immer mehr die Erkenntnis Bahn bricht und auch hier und da in unabhängigen Blättern Widerhall findet, daß nur durch die wohlwollende Haltung Deutschlands Spanien vor den schwerwiegendsten inneren und äußeren Verwicklungen bewahrt worden ist, feiert die offizielle Presse mit harmloser Unversöhnlichkeit die Ränkepolitik des spanischen Ministerpräsidenten in der Karolinenfrage als einen glänzenden diplomatischen Sieg über den Fürsten Bischoff. Allein der Geschichtsschreiber des konservativen Ministeriums sei es zu verdanken, daß ein verhängnisvoller Krieg vermieden worden sei, daß Deutschland seine Besetzung der Insel Yap für null und nichtig erklärte (!), daß es auf die Schutzherrschaft über die Karolinen, welche bereits erklärt war, verzichtete (!), daß es auf seine ursprüngliche Absicht, die Entscheidung von dem Schiedsrichter einer fremden Macht abhängig zu machen, verzichtete, daß dann Deutschland selbst die Vermittlung des Papstes vorschlug, durch dessen Einschreiten die Wahrung der nationalen Interessen gesichert erscheine, kurz, daß die ganze Verwicklung gelöst sei, ohne der nationalen Ehre und dem nationalen Eigentum Abbruch zu thun. Ein hervorragender spanischer Diplomat fand zur Kennzeichnung dieser Auslassungen, wie die „Times“ berichtet, keinen andern Ausdruck als die Worte: „C'est trop bête!“

Ausland.

Paris, 29. September. Gestern, am Jahrestage des Ausbruches der spanischen Revolution von 1868 (Cádiz), gaben die hier weilenden spanischen Republikaner ein Essen, zu dem sie die Revolutionäre aller Länder, darunter auch einige deutsche, geladen. In Folge dieser Rundgebung wurden ein Spanier und ein Deutscher aus Frankreich ausgewiesen.

Der General Salamanca hat seinen Marschall Landolente, die ihm einen Ehrenbogen zu gewahrt haben, in einem Schreiben an Camps Tremol seinen Dank ausgesprochen. Der Brief lautet:

Werther Herr! Ich habe das Vergnügen, Ihr lebenswürdiges Schreiben zu erhalten, das mir den Besuch der Versammlung ankündigt, welche am 13. v. in Marseille stattfand und Sie betraute eine Gelbfammlung zu eröffnen, um mit einem Ehrenbogen anzubieten. Selen Sie versichert, daß diese Nachricht mich mit lebhafter Begeisterung erfüllt hat. Zwar glaube ich die Auszeichnung, mit welcher man mich beehren will, nicht zu verdienen, aber ich werde mich bestreben, mit Thaten darauf zu antworten. Ich bitte Sie, allen diesen Herren meinen Dank auszusprechen und ihnen meine Freundschaft anzubieten. Empfangen Sie u. s. w. Salamanca.

Paris, 29. September. Heute, vier Tage vor der großen Wahlkampf, ist der Wirrwarr und die Uneinigkeit der Parteien größer als jemals. Von den Republikanern sind es nur die Opportunisten, denen es gelungen ist, ihre Einigkeit zu wahren und nicht allein in Paris, sondern in sämtlichen Wahlkreisen des Landes ihren Haß zu vermeiden. Ueberall ist nur eine „fortschrittlich-republikanische“ Kandidatenliste aufgestellt, für welche die Stimmen sämtlicher gemäßigten Republikaner gesichert sind. Die Radikalen und die Revolutionäre haben es dagegen in Paris bis auf 14, schreiben vierzehn verschiedene Listen gebracht, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich diese Listen bis Sonntag noch vermehren werden. Was speziell Herrn Clemenceau betrifft, der noch vor wenigen Wochen als der allgemein anerkannte Chef der radikalen Partei galt, so ist derselbe nicht allein von dem Komitee seines Rivales, des Exkapitän Naujan ausgeschlossen worden, sondern er ist auch mit dem von ihm gegründeten „Comité departemental radical socialiste“ seit gestern zerfallen, so daß ihm nichts übrig bleibt, als in seinem Organe „La Justice“ eine eigene Liste aufzustellen, wie Rothschild es im „Intransigeant“ thut, weil er in dem Komitee, dem er angehörte, die Aufnahme seiner Freunde, der berühmten Kommunisten Eudes und Bailant nicht durchsetzen konnte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Oktober. Im Einverständnis mit dem Kriegsminister hat der Minister des Innern durch Erlaß vom 9. v. Mts. sich über die Militärpflicht der Auswanderer so dahin ausgesprochen, daß im Allgemeinen davon auszugehen sei, daß jedem als Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika zurückgekehrten Wehrpflichtigen, auch wenn keine besonderen Umstände vorliegen, welche darauf schließen lassen, daß der Betreffende in der Absicht ausgewandert ist, sich der Ableistung der Militärpflicht zu entziehen, nur ein zeitlich begrenzter, nach Lage des Falles auf Wochen oder Monate zu bestimmender Aufenthalt im Inlande zu gestatten sein wird. Mit alsbaldiger Ausweisung ist vorzugehen, wenn die Betreffenden durch herausfordernde Haltung, durch Wochen auf ihre Ausnahmestellung oder sonst wie sich unbeherrschbar und lässig machen, oder offenbar lediglich in der Absicht, sich der Wehrpflicht zu entziehen, nach Amerika ausgewandert sind, oder ihren Aufenthalt in Deutschland verlängern, ohne daß aus-

den Umständen nach billigen Ermessen der Behörden eine Rechtserklärung dafür zu entnehmen ist. Betreffs derjenigen amerikanischen Staatsangehörigen, welche ehemals Deutsche waren und sich länger als zwei Jahre im Inlande wieder aufhalten, ist zu beachten, daß sie bis zum vollendeten einunddreißigsten Lebensjahre, nach dem Staatsvertrage vom 22. Oktober 1868 und gemäß § 11 des Reichs-Militärgesetzes, zum Militärdienste herangezogen werden können. Ist das 31. Lebensjahr überschritten, so wird zu untersuchen sein, ob bei der zur Zeit stattgehabten Auswanderung eine auf Entziehung der Militärpflicht gerichtete Absicht vorgewaltet hat oder nicht. Im letzteren Falle ist mit alsbaldiger Ausweisung vorzugehen, im letzteren dem Betreffenden bei entsprechendem Verhalten der Aufenthalt im Inlande zu gestatten.

Stettin, 2. Oktober. In der gestrigen Stadtverordneten Sitzung, über welche wir morgen ausführlich berichten, wurde bei der Eröffnung eines unbefestigten Stadtraths an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Stadtraths Japp im zweiten Wahlgang Herr Paul Döring mit 25 von 49 abgegebenen Stimmen gewählt. Im ersten Wahlgang fielen 23 Stimmen auf die Herren Hauptmann a. D. Gaede und Stadtverordneter B. Döring, und je 1 auf die Herren Kaufmann M. R. H. Heber, Kaufmann W. H. Meyer und Dr. Wolff, 1 Zettel war unbeschrieben. Im zweiten Wahlgang erhielt Herr Döring 25, Herr Gaede 23, Herr Meyer 1 Stimme, ein Zettel war unbeschrieben. Die Wahlperiode währt bis zum 1. Juli 1887. Herr Döring nahm die Wahl mit Rücksicht auf das Stimmenverhältnis „mit schwerem Herzen“ an. — Die Erweiterung der Dachstuhlöffnung der zu erbauenden Brücke über den grünen Graben von 10 auf 12,5 Mtr. wurde abgelehnt.

Die Vorlage betreffend die Rüksten Verforgung und die Pensionierung der städtischen Beamten und Lehrer wurde von der Tagesordnung abgesetzt. — In Folge einer erneuten Eingabe des Vereins „Knabenhort und Kindergarten“ schlägt der Magistrat vor, dem Verein von der an der Jagetzelle- und Hospitalstraßen- Ecke belegenen Ackerparzelle von 3051 Qm. Größe eine Fläche von 1000 Qm. für 1500 Mk. einschließlich der Pflasterungslosten zu verkaufen und die Restfläche von 2051 Qm. auf 11 Jahre für eine jährliche Pacht von 22 Mk. 54 Pf. zu verpachten. Von Seiten des Referenten, Herr Werner, wird im Namen der Finanz-Kommission wiederum die Ablehnung der Vorlage beantragt und nach längerer Debatte auch dieser Antrag angenommen.

In ihrer am 17. September ausgegebenen Nr. 218 brachte bekanntlich die „Pomm. Reichspost“ eine Notiz, in welcher behauptet wurde, daß die Anregung zum Einschreiten des Herrn Regierungs-Präsidenten in der Baum-Angelegenheit aus dem Schooße des Magistrats selbst und zwar von einem angesehenen Mitgliede der freisinnigen Partei gegeben sei. Noch am demselben Tage wurde in der Stadtverordneten-Sitzung mit Bezug auf diese Nachricht von Herrn Döring der Magistrat interpelliert und angefragt, ob die Nachricht thatsächlich richtig sei. Jetzt ist vom Magistrat die Antwort dahin eingegangen, daß durch die Erklärung des Herrn Stadtraths Schlutow, welche auch von uns veröffentlicht ist, die Sache ihre Erledigung gefunden hat. Eine Antwort Seitens der „Pommerschen Reichspost“ ist auf die Erklärung des Herrn Stadtraths Schlutow nicht erfolgt.

Landgericht. — Strafkammer 1. Sitzung vom 1. Oktober. — Als am 14. April d. J. die 7. Batterie des 2. pomm. Feld-Art.-Reg. Nr. 17 bei Fort Preußen übte, kam der stark angetrunkene Arbeiter Gustav Michael König aus Neuenkirchen heran und rief den Mannschaften der Batterie verschiedene beleidigende Auslassungen zu, so daß der Dienst gestört wurde und sich der Batteriechef veranlaßt sah, den K. zur Feststellung seiner Persönlichkeit nach der Wache bringen zu lassen. Heute hat sich König wegen dieses Vorfalls wegen Beleidigung zu verantworten und wurde zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Motosse Albert Kelbing aus Liegenort fiel heute Morgen auf der Swinemünder Barf. „Emilie“ vom Deck in den Laberraum und erlitt hierbei dera tige Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Die Stadt-Schultheißen ist dadurch in große Aufregung versetzt worden, daß ein dortiger sehr angesehener Bürger plötzlich in Haft genommen ist. Das dortige Kreisblatt vom 30. September bringt darüber folgende mysteriöse Notiz: „Das Gerücht, welches sich gestern Abend in der Stadt verbreitete und den Zustand des § 176 3 des Strafgesetzbuches in sich schließt, hat sich leider als wahr bestätigt. Die Aufregung der Gemüter und die allgemeine Entrüstung ist um so begreiflicher, als der Schuldige vermöge seiner Stellung mehr als Anders berufen war, Sittlichkeit und Moral zu pflegen und zu fördern. Es läßt sich fast nur annehmen, daß die kaum glaubhafte Straftat in einem Augenblick geistiger Verwirrung begangen ist, worüber die eingeleitete Untersuchung Aufklärung bringen wird.“

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die jüdischen Verwandten.“ Lustspiel in 3 Akten.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 1. Oktober. Ueber eine fünfjährige Vergiftung, die bereits den Tod eines Men-

schens und die lebensgefährliche innere Verlegung von vier anderen Personen zur Folge hatte, wird das Nachfolgende gemeldet: In dem Hause Alexanderstraße 12 a waren gestern Nachmittag gegen 4 Uhr mehrere Arbeiter theils mit dem Legen von Gasröhren, theils mit der Einrichtung und dem Mobilientransport eines in das genannte Haus einziehenden Kaufmanns beschäftigt. Während der Arbeit brachte plötzlich einer der Arbeiter, mit Namen Stürmer, eine Flasche mit Alkohol, in die er, um sich einen Schnaps herzustellen, ein in dem Lederraum in einer Flasche aufgefundenenes wohlriechendes Öl gegossen und gab davon, nachdem er selbst einen kräftigen Zug gethan, den anderen Arbeitern mit Namen Hornig, Noack, Lahte, und dem Kaiserer Münde zu trinken. Unmittelbar nachdem die Leute die sehr scharf schmeckende Flüssigkeit zu sich genommen, stellten sich bei Allen deutliche Vergiftungssymptome, die sich durch Uebelkeit und Erbrechen äußerten, ein. Da sich der Zustand verschlimmerte, so wurde schnell ein Arzt hinzugerufen, der denn in der That auch eine Vergiftung konstatierte und die Ueberführung der vier am meisten gefährdeten, nachdem ihnen Gegendurst eingegeben, nach dem städtischen allgemeinen Krankenhaus am Friedrichshain anordnete, während der nur wenig genossenen dabeige Arbeiter Lahte nach seiner Wohnung am Kögel Nr. 1 geschafft werden konnte. Bei Ankauf im städtischen Krankenhaus gab der Arbeiter Hornig, ehe ihm noch weitere ärztliche Hülfe zu Theil werden konnte, den Geist auf, während die drei übrigen die fortwährend heftig erbrachen, in den Pavillon für innere Kranke geschafft wurden. Nach ärztlichem Gutachten ist der Zustand der drei noch lebenden ein im hohen Maße Besorgniß erregender. Die Kunde von dem entsetzlichen Vorkommniß hatte sich wie ein Lauffeuer in der Stadt, namentlich im Zentrum, verbreitet und fand daher vor dem Hause Kögel Nr. 1 eine derartige Menschenansammlung statt, daß die Polizei einschreiten mußte, um Belästigungen zu verhindern.

Die vielseitige Verwendbarkeit der Tourneure läßt sich neuerdings ein Beispiel, das in Budapest viel Fehlschlag erregt. Es war kurz vor Abgang des Wiener Kourierzuges von Budapest, als eine elegant gekleidete Dame auf den Perron stürzte und vom Kondukteur ein Damen Koupée verlangte. Der Kondukteur war von dem außerordentlichen Umfange der Tourneure der Reisenden überrascht, doch er war ein kluger Mann und wußte, daß die Tourneure wie Schulden von Tag zu Tag größer werden. Er half der schwerfälligen Dame — nebenbei sei bemerkt, der Besizerin eines hervorragenden Damen Konfektionsgeschäftes — in den Waggon, dabei streifte er aber die Tourneure, wo es sich im nächsten Augenblicke unheimlich zu regen begann und — ein lautes Geschrei ertönte. Der Kondukteur erschauerte und die Dame nicht minder. Sie wagte nicht, in das Koupée zu steigen, denn das Geschrei in ihrer Rückfront wurde immer lauter, und dem braven Kondukteur schien es, als ob da hinten ein Hund bellte. Die Damen im Koupée begannen zu lachen, die Frau mit der Tourneure spielte alle Farben, der Kondukteur aber hat, daß die Dame wieder aussteigen möge... Sie that es mit Würde und Hoheit. „Was wollen Sie?“ fragte die Dame. — „Ja — ich — ich habe —“ stotterte der Kondukteur — „ich habe in Ihrer Tourneure etwas gehört —“ — „Sie Unverschämter!“ schrie die Frau, denn es war thatsächlich still rings umher. Der Stations-Chef kam herbei, und nachdem ihm der Kondukteur den Fall erzählt, wurde die Dame aufgefordert, ihre Tourneure unterjochen zu lassen. Die Wägen des Portiers zog sich mit ihr in die Garderobe zurück und kam nach einigen Sekunden mit der Tourneure wieder. In dem Gehäuse, einer sogenannten „Helm-Tourneure“, steckte ein kleines Schöpfhündchen, das freudig bellte, als es das Licht der Welt wieder sah. Der Hund wurde entfernt, die Tourneure wieder zurückgestellt und mit Zurücklassung des Hündchens und zwei Gulden Strafe (denn Hunde dürfen nicht in die Koupées mitgenommen werden) durfte die Dame ihren Platz im Koupée wieder einnehmen, worauf der Zug erleichtert seinen Weg nach Wien antrat. Die Tourneure als Thierläst auf Reisen — das kann doch als Wapfel der Hygiene einer Frau bezeichnet werden.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München, 1. Oktober. Kammer der Abgeordneten. An Stelle des zurückgetretenen bayerischen Vizepräsidenten Kurz ist mit 76 gegen 52 weiße Zettel der Magistratsrath Ruppert (Mer.) zum Vizepräsidenten gewählt worden.

Vasel, 1. Oktober. Se. k. u. k. Hoheit der Kronprinz hat sich heute mittelfst der Gotthardbahn nach Ober-Italien begeben.

Kopenhagen, 1. Oktober. Der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, ist gestern Abend hier eingetroffen und hat sich heute in Begleitung des hiesigen russischen Gesandten, Grafen von Toll, nach Fredensborg begeben.

Petersburg, 1. Oktober. Der deutsche „St. Petersburger Zeitung“ zufolge beabsichtigt das Finanzministerium für das nächste Jahr auch in Amsterdam und Wien besondere Agenten für Handels- und Industrieangelegenheiten.

London, 30. September. Der öffentliche Ausweis über die Einkünfte in Großbritannien für die letzten 3 Monate bis zum heutigen Tage konstatiert eine Abnahme von 633,426 Pfd. St. gegen den gleichen Zeitraum im vorigen Jahre.

Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von A. Arnold.

44

"Ging Madame allein?" fragte Durandau.
"Ganz allein. Als sie ging, regnete es in Strömen — der gnädige Herr wird sich erinnern, daß wir gestern Abend ein furchtbares Gewitter hatten. Ich machte die Dame darauf aufmerksam, aber sie entgegnete mir, ihr Wagen warte in der Nähe."

"Haßt Du den Wagen gesehen?"
"Nein, gnädiger Herr — es war stockfinster, und der Donner rollte so furchtlich, daß ich mich bester, wieder ins Haus zu kommen."

"Alte dumme Schilde, wüthete Durandau, ich wollte, der Blitz hätte Dich erschlagen."

Marianne zitterte und erst auf eine ungeduldige Bewegung Durandau's fuhr sie in ihrem Bericht fort:
"Gegen neun Uhr war das Gewitter vorüber, und jetzt sah ich Madame die Treppe herabkommen. Sie trug Hut und Mantel und führte die Kleine, welche ebenfalls zum Ausgehen gekleidet war, an die Hand."

"Marianne," sagte Madame, "das Gewitter hat die Luft gereinigt, ich will noch einen kleinen Spaziergang machen."

"Aber die Kleine," wandte ich ein, "es ist doch schon spät für das Kind."

"D nein — die Luft wird ihr auch gut thun," entgegnete Madame, und so schloß ich auf und sie gingen."

"Alte Narrin," brummte Durandau, "wehhalb läßt Du sie gehen?"

"D gnädiger Herr — hätte ich sie mit Gewalt zurückhalten sollen?"

"Na, es ist jetzt schon einerlei — sprich weiter."

"Der späte Ausgang beunruhigte mich indeß," sagte Marianne hastig, "und so folgte ich Madame von Weitem."

"Wirklich? Du bist nicht ganz so einfältig, als Du aussiehst," spottete Durandau.

Madame achtete der Unterbrechung nicht und fuhr lebhaft fort:

"Madame schritt hastig die Landstraße entlang; sie hatte die Kleine auf den Arm genommen und als sie an die Kreuzung des Weges gelangte, bog sie nach links ab. Es war inzwischen völlig Nacht geworden und nur andeutlich nahm ich wahr, daß Madame plötzlich Halt machte und halblaut mit einer anderen Person flüsterte."

"Ach — wer war diese Person?" sagte Durandau aufspringend.

"Ein Mann, gnädiger Herr — er stand neben einer geschlossenen Droschke und —"

"Alte Thörin, wie sah der Mann aus?"

"Seine Züge vermochte ich nicht zu erkennen — er war auffallend groß und kräftig gebaut —"

"Wie alt mochte er sein?"

"D, noch jung."

"Braun oder blond?"

"Das weiß ich nicht."

"Trug er einen Bart?"

"Ja, doch war derselbe sehr kurz."

"Seine Stimme?"

"Sie klang tief — ich würde sie wiedererkennen, wenn ich dieselbe nochmals hörte."

"Gut — fahre fort."

"Der Mann sagte: 'Madame geben Sie mir die Kleine und steigen Sie rasch ein.'"

Madame antwortete nicht, aber sie legte Justine in seine Arme und stieg schnell in den Wagen. Der Mann mit der Kleinen stieg ebenfalls ein, schloß die Wagenthür zu und winkte dem Kutscher, welcher in rasender Eile davonfuhr."

"Haßt Du den Kutscher gesehen?"

"Nein — er trug einen hellen Regenmantel, dessen Kapuze er sich über den Kopf gezogen hatte."

"War der Wagen nummerirt?"

"Nein, ich glaube nicht."

"Und in welcher Richtung fuhren sie davon?"

"In der Richtung nach Paris."

Durandau dachte eine Weile nach — der gegen ihn gerichtete Schlag traf ihn zu gänzlich unvorbereitet, daß er erst seine Gedanken sammeln mußte, bevor er sich über seine nächsten Schritte klar werden konnte. Marianne stand an allen Gliedern beugend vor dem tyrannischen Gebieter.

dessen Strenge und Knochheit sie genügend kannte, um auf das Schlimmste gefaßt zu sein.
Endlich war Durandau mit sich im Reinen.

"Zünde die Lampe in Madame's Zimmer an," gebot er finstern; "es ist hoffentlich noch Alles im Hause, so wie sie es verlassen?"

"Alles, gnädiger Herr — ich habe nichts be- rührt."

"Gut — wir werden sehen — Gott sei Dir gnädig, wenn Du gelogen hast."

Sobald die Lampe in dem eleganten kleinen Gemach brannte, untersuchte Durandau jeden Winkel und stieß einen Laut der Ueberraschung aus, als er auf dem Schreibtische einen veriegelten Brief entdeckte.

"Steh her, alte Thörin — warum hast Du mir nichts von dem Briefe gesagt?"

"So wahr ich lebe, gnädiger Herr, ich wußte von nichts. Ich kann nicht lesen, und Madame hat mir keinen Auftrag gegeben."

"Gut — Du kannst geben," sagte Durandau zornig und sobald er sich allein sah, brach er hastig das Siegel des Briefes, welcher seine Adresse trug.

2. Kapitel.

Isabella Marion.

Der Brief lautete:

"Julius!"

Wenn diese Zeilen in Deine Hand gelangen bin ich bereits fern — versuche nicht, mich wiederzufinden, es würde vergeblich sein.

Ich leide zu sehr unter den gegenwärtigen Verhältnissen, um dieselben länger ertragen zu können oder zu wollen — meine Stellung ist die einer entsetzten, verachteten Frau, und mein Blut, das Blut der Marions, empört sich gegen die fortgesetzten Insulten, die ich, ach, schon zu lange erdulde. Solange ich Dich für geachtet hielt, so lange ich glauben mußte, Dir drohe Gefahr, habe ich geschwiegen und ertragen, was ich nicht zu ändern vermochte, aber seit der Annahme weiß ich, daß Du mich mit einem Schattenbilde gesegnet hast!

Nichts hindert Dich, Deine heiligen Pflichten gegen mich zu erfüllen — anstatt indeß unsere

Verbindung zu legitimieren und unser armes kleines Mädchen öffentlich als Deine Tochter anzuerkennen, lässest Du mich mittheilslos in der entsetzlichen Situation einer Dirne verharren und schiedst die Erfüllung Deiner heiligen Verpflichtungen unter wichtigen Vorwänden immer wieder hinaus.

Jahre hindurch habe ich vergessen, was ich dem Namen Marion schuldig war und bin, aber jetzt ist mein Gewissen erwacht und ich dulde die Schmach nicht länger. Auch meiner Tochter bin ich es schuldig, ihr wenigstens einen halbwegs geachteten Namen zu vererben, und ich würde mir selbst verächtlich erscheinen, wenn ich Beziehungen, welche mich erniedrigen, noch länger fortbestehen lassen wollte.

O wie habe ich gehofft und geharrt, Dich endlich das erlösende Wort, welches den Fluch von meinem und meines Kindes Leben nimmt, sprechen zu hören — von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde wartete ich, aber Du schwiegst und ich bin nach wie vor elend und entehrt.

Aber dieser unerträgliche Zustand muß ein Ende nehmen — entweder giebst Du mir Deinen Namen und machst mich zu Deiner Gattin, oder Du findest Dich dazwischen, mich niemals wieder zu sehen!

Als "Madame Flambert", als eine "uneheliche Frau", wie mich die Welt und leider nicht mit Unrecht nennt, mag ich nicht weiter leben — zu lange schon habe ich die allgemeine Verachtung ertragen und ich kann die Bürde nicht weiter schleppen.

In Zukunft will ich von meiner Hände Arbeit leben — mit Lust und Freudigkeit gehe ich mit meinem Kinde einer unbekannten Zukunft entgegen — weiß ich doch, daß diese Zukunft uns bringen wird, was die Vergangenheit uns versagt — einen ungescholten Namen.

Lebe wohl, Julius — nur wenn Du gewillt bist, mir den Namen Deiner rechtmäßigen Gattin zu geben, siehst Du mich wieder.

Isabella Marion."

Durandau las diesen Brief erst häufig und

Methode Toussaint-Langenscheidt Original.

32. Aufl. Briefl. Drig.-Sprach- u. Sprach-Unterr. f. d. Selbststudium.

Englisch

v. d. Professoren
Dr. van Dalen, Prof.
Langenscheidt.

Deutsch

von Professor
Dr. Daniel Sanders.

Französisch

v. d. Professoren
Toussaint u. Langenscheidt.

Engl. od. Franz.: Jede Spr. 2 Kurs. à 18 Mk.; Kurs. I. u. II. zu 27 Mk.

Deutsch: Ein Kursus von 20 Briefen, nur komplett, 20 Mk.

Brief 1 jeder dieser 3 Sprachen als Probe à 1 Mk.

Wie Prospekt nachweist, haben Viele, die nur diesen (wie mündl.) Unt. benutzten, d. Examen als Lehrer d. bezügl. Spr. gut bestanden.

Urtheil d. N. freien Presse: "Wer kein Geld wegworfen u. wirkl. zum Ziele gelangen will, bediene sich nur dieser, von Staatsmin. Dr. v. Lutz Excell., Staatssek. Dr. Stephan Excell., den Professoren Dr. Büchmann, Dr. Diesterweg, Dr. Herrig u. and. Autoritäten empf. Drig.-Unterr.-Bef."
Adresse: Langenscheidt'sche Verl.-Buchhlg., Berlin SW. 11.

Das im Oktober beginnende neue erste Quartal der

Deutschen

Roman-Zeitung,

redigirt von OTTO von LEIXNER,

Verlag von OTTO JANKÉ in BERLIN,

Abonnement pro Quartal von 13 Heften (ca. 65 Bogen gr. 4.) für 3 1/2 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern gratis in allen Buchhandlungen.

Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.

Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

1 à	150,000	baar =	150,000.
1 à	75,000	baar =	75,000.
1 à	30,000	baar =	30,000.
1 à	20,000	baar =	20,000.
5 à	10,000	baar =	50,000.
10 à	5,000	baar =	50,000.
50 à	1,000	baar =	50,000.
500 à	100	baar =	50,000.
3000 à	50	baar =	150,000.
3569 Baar-Gewinne zusammen Mk. 625,000.			

Ziehung am 2. und 3. November 1885

im Ziehungsaal der k. Preuss. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.

Die königliche Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausführung der Lotterie.

Ganze Originallose à Mk. 5.50.

Halbe Anthelloose à " 3.—

Viertel Anthelloose à " 1.50

empfehlen die Expeditionen d. V. L., Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.

Für frankirte Zusendungen bitten 10 Pf. beizufügen.

Magdeburger

feinstes Delikatess-Sauerkraut offeriren in Bord.-Ordnst. ca. 500 Pfd., 20 Mk.; 1/2 Ordnst. ca. 215 Pfd., 13 Mk.; Eimer, ca. 105 Pfd., 9 Mk.; Unter, ca. 55 Pfd., 5.50 Mk.; 1/2 Unter, ca. 25 Pfd., 3.50 Mk.; Postfaß 1.50 Mk.

Salzgurken, saure, 1/2 Unter 8 Mk., 1/2 Unter 5 Mk., Postfaß 1.75 Mk.

Pfeffergurken, ca. 1—4" lang, 1/2 Unter 20 Mk., 1/2 Unter 10.50 Mk., Postfaß 3 Mk.

Essiggurken, ca. 4" lang, 1/2 Unter 15 Mk., 1/2 Unter 8 Mk., Postfaß 2.10 Mk.

Sauerkraut 1/2 Unter 22.50 Mk., 1/2 Unter 14 Mk., 1/2 Unter 7.50 Mk., Postfaß 4 Mk.

Grüne Schnitzbohnen 1/2 Unter 14 Mk., 1/2 Unter 7.50 Mk., Postfaß 2.50 Mk.

Perlwiebeln 1/2 Unter 16 Mk., 1/2 Unter 9 Mk., Postfaß 1.50 Mk.

Perlwiebeln, mit ff. Raffinade eingelegt, pro Pfd. 46 Pf., Postfaß 5 Mk.

Mixed-Picles Postfaß 6 Mk. Beste Weintraube Erdbeeren 1/2 Unter 7.50 Mk.

Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme oder Einlieferung des Betrages.

F. A. Köhler & Co. in Magdeburg. Begründet 1835.

Nervenzerrüttung!!

(speziell selbstverschuldet), Schwäche, jänmtl. Unterleibsfrankh. heißt sicher unter Garantie Dr. Mentzel nicht approbirter Arzt, Hamburg, Kielerstr. 26. Ausw. brieflich.

Stettin—Kopenhagen.

Postdampfer, "Titania", Kap. Biemte.
Von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nachm.
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.
1. Kajüte Mk. 18, II. Kajüte Mk. 10.50, Def. Mk. 6.
Hin- und Retour, sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord des "Titania" erhältlich.

Rud. Christ. Gribbel.

Passagier-Postdampfschiffahrt.

Stettin—Kopenhagen:
Jeden Montag, Dienstag, Freitag 1 Uhr Nachm.
Stettin—Göteborg:
Jeden Montag und Freitag 1 Uhr Nachm.
Stettin—Christiania:
Jeden Dienstag 1 Uhr Nachmittags.
Hin- und Retour, sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen.
Güter zu billigen Frachten nach allen Plätzen Skandinavien's.
Prospekte gratis durch

Hofrichter & Mahn.

R. Grassmann's

Papierhandlung.

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Dimensionen, wie einfache Linien in verschiedenen Weiten, Doppellinien für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtungsstrich), Griechisch, Rotunden, Rechenbücher u. s. w.
Schreibebücher auf schönem, starken, weißen Schreibpapier, 3 1/2- und 4 Bogen stark, à 8 Mk., per Duzend 80 Mk.
Schreibebücher desgl., steif broschirt, 10 Bogen stark, à 20 Mk., 20 Bogen stark, à 40 Mk.
Drahtbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 Mk., 4 Bogen stark, à 8 Mk., 10 Bogen stark, à 20 Mk., 20 Bogen stark, à 40 Mk.
Schreibhefte desgl., 2 Bogen stark, à 5 Mk., per Duzend 50 Mk.
Schreibebücher auf starkem extrafeinen Bismappapier, 3 1/2-4 Bogen stark, à 10 Mk., per Duzend 1 Mk., 10 Bogen stark, à 25 Mk., 20 Bogen stark, à 50 Mk., 30 Bogen stark, à 75 Mk.
Ordnungsbücher à 10 Mk.
Aufgabenbücher (Oktav) à 5 Mk. und 10 Mk.
Rechenbücher à 10 Mk., größere 25 Mk.
Rechnungsbücher à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 Mk. extra große à 1 Mk.
Rechnungsbücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Mk.
Notizbücher in Wachstuch, Leinwand, Leder u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Unter Garantie für guten und scharfen Schuss solider und eleganter Arbeit versende neueste Systeme:

Lefauchaux-Doppellinien von 23 M. an,
Centralfeuer- do. " 37 " "
Perkussions- do. " 20 " "
Hinterladerbüchsen, Syst. Mauser 45 " "
Flobert-Teschins " 7 " "
Revolver " 4 " "
Lefauchaux-Mäusen " 15 " "
Versandt umgehend, Neuester Preiskourant gratis und franko.

GREVE's Gewehrfabrik, Neubrandenburg

Börsenbericht.

Stettin, 30. September. Wetter bewölkt. Temp. 9 N. Barom. 28" 3". Wind SW.
Weizen fest, per 1000 Mgr. loco alter 151—156 bez., neuer 146—151 bez., defekter 140—145 bez., per September-Oktober 151.5—152.5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 154.5 G., per April-Mai 165—166.5 bez.
Roggen fest, per 1000 Mgr. loco iml 126—129 bez., per September-Oktober 130.5 bez., per Oktober-November 131 bez., per November-Dezember 132.5—133 bez., per April-Mai 141 bez.
Gerste per 1000 Mgr. loco 120—140 bez., feine Branntwein über Notiz bez.
Hafer per 1000 Mgr. loco Bomm alter 138—140 bez., neuer 120—134 bez.
Winterweizen per 1000 Mgr. loco 200—203 bez.
Wintergerste per 1000 Mgr. loco 200—205 bez.
Rübsöl unverändert, per 100 Mgr. loco o. f. b. M. 46.5 B., per September 45.5 B., per September-Oktober do., per April-Mai 47.75 B., per Mai-Juni 48 bez.
Spiritus schließt matt, per 10,000 Liter 1/2 loco o. f. 39.5 bez., per September 39.3 nom., per September-Oktober, per Oktober-November und per November-Dezember do., per April-Mai 41.3—41.1 bez., 41 B. u. G.
Bretroleum per 50 Mgr. loco 7.8 tr. bez.
Landmarkt Weizen 141—150, Roggen 132 bis 135, Gerste 125—145, Hafer 125—140, Kartoffeln 83—86, Senf 1.0—2.25, Strich 15—18.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 3. Oktober d. J., Nachm. 5 Uhr, soll der frühere Garnison-Holzplatz (Nr. X), gegenüber dem Dampfschiff-Bollwerk gelegen, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Der Termin wird in der "Oder-Rapporte" am Dampfschiff-Bollwerk abgehalten; die Bedingungen für die Verpachtung können in unserem Geschäftszimmer vor her eingesehen werden.

Stettin, den 22. September 1885.

Die Reichskommission

für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Staatlich konzessionirte

Militär-Vorbereitungs-Anstalt zu Bromberg.

Vorbereit. für alle Milit.-Exam. u. f. Prima. — Benannte Lehrer der höchsten höheren Lehranstalten. — Pension — Bei der geringen Anzahl von Schülern besondere Berücksichtigung eines jeden Einzelnen. — Halbjährl. Kursus f. das Einj.-Freiw.-Examen. — Seit mehreren Jahren hat das Institut stets die besten Resultate erzielt. — Im September d. J. haben wiederum 9 Einj.-Freiw.-Milit., welche in der Anstalt ihre Vorbildung genossen haben, das Examen bestanden. — Das Primaner- und Führer-Examen haben bis jetzt alle in dem Institut vorbereiteten Aspiranten bestanden. Im Laufe dieses Sommers legten wiederum 3 junge Leute die Primaner-Prüfung ab. 8 das Führer-Examen mit Erfolg ab. — Anfang des Winterkurses am 7. Oktober cr.

Geisler, Major a. D.

Bromberg, Dampferstraße 188

Pr. Loos — Anth. 1. Kl. 7.8 Okt. 1/2 6 1/4 Mk. 1/16 3.12 S. Basch, Berlin, Mollenmarkt 14

ann nochmals bedächtig durch — Hierauf ger-
tätigte er denselben und knirschte:
„Das ist Helene's Styl — sie hat Isabella
den Brief schreiben lassen — o, mir macht man
nicht so leicht ein K für ein U vor.“
Er schritt einige Male hastig im Zimmer auf
und ab und murmelte abgebrochene Worte vor
sich hin.
„Der Einfall, mich zur Heirat zwingen zu
wollen, ist mehr wie naiv — ich soll natürlich
nicht ahnen, daß die beiden Schwestern sich wie-
dergefallen und ihre Schicksale einander mitge-
teilt haben . . . Die Sache ist wirklich schau-
erlich — wenn ich albern genug wäre, in
die mir gestellte Schlinge zu fallen, dann könnte
ich nur zu Kreuz kriechen und pater peccavi
sagen! . . . Wahrhaftig, eine echte und ge-
rechte Kriegserklärung in bester Form — wenn
ich nur wüßte, weshalb sie jetzt Isabella meiner
Gewalt entzogen haben? Nun, jedenfalls bin ich
bereit, wenn sie den Kampf mit mir aufnehmen
wollen — wenn ich nur wüßte, was Helene im
Schilde führt, denn nur sie ist die Verantwortliche
dieses Rump's — o, um ihrer vermalebten Fa-
mille willen wäre sie im Stande, mich kalten Blu-
tes zu opfern. Wenn ich nur wüßte, wie ich ihnen
am besten bezeuge — daß Abrie von der Partie
ist, unterliegt keinem Zweifel — er hat zugleich
mit Helene geschworen, die Opfer des Staatstheils
zu rächen . . . Der geringste falsche Schritt
kann mir theuer zu stehen kommen — ich weiß
nicht, wie weit sie unterrichtet sind und möglicher-
weise verräthe ich mich selbst, indem ich — ver-
flucht, sie dürfen nichts wissen! . . .
Am Klügsten wird's schon sein, wenn ich mit
einer Stirn Alles leugne — mag sie doch verju-
den, ihren Gatten, den Vater ihres Kindes in's
Verderben zu stürzen! . . . Da, es war ein
Meisterstück, daß ich es beiden Schwestern un-
möglich machte, gegen mich aufzutreten — sie
würden sich selbst in's Gesicht schlagen, indem sie
mich an den Pranger stellten, und man bekennt
sich denn doch, bevor man sich so mit nichts Dir-
nichts in der Leute Mäuler bringt . . .
„Am Ende sorge ich mich unnötig,“ fuhr Du-
randeau nach einer Weile in seinem Selbstgespräch
fort; „vielleicht kommt es Helene nur darauf an,
mich von Isabella zu trennen — sollte sie riser-
fuchtig sein? Pah, unmöglich ist nichts — unter
diesen Umständen könnte ich gar nichts — Anderes
thun, als mit Isabella's Verschwinden be-
gnügen . . . Abrie ist es ohne Zweifel ge-
lungen, der sie entführt hat — Marianna's Ge-
schreibung paßt trefflich auf ihn . . .“

Ob wohl mehr Personen als diese drei um
die Sache wissen? Die beiden Frauen machen
mir weniger Sorge. Das Schweigen liegt in
ihrem eigenen Interesse, aber Abrie — schon in
seinen Briefen, die er von Cayenne aus an Helene
schrieb, sprach sich neben fast zu warmer Vereh-
rung ziemlich viel Unflingheit aus . . . Er nannte
den „Eindringling“, der die Familie Marion verrathen,
einen „Judas“ — da, da, da — der Judas
hat Mittel und Wege gefunden, jeden etwa auf-
tauchenden Verdacht zum Schweigen zu bringen!
Freilich — der Soldat hat auch einen Schwur-
geleiht — wenn er eine Ahnung von dem Zu-
sammenhang erhält, ist er im Stande, mich zu-
berauscheln wie einen Hund!
„Im Notfall könnte ich ihn denun-
zieren — man hat ja auch seine Verbindungen,
und wenn er dann hinter Schloß und Riegel
steht, mag er über die geeignetste Weise, Ver-
rath zu strafen, nachdenken . . . Zuerst muß
ich zu ergründen suchen, ob es Abrie gewesen ist,
der Isabella entführt hat — wiederfinden muß
ich sie auf jeden Fall und dann habe ich ge-
wachsen Spiel. Isabella ist ganz ohne Energie
— sie muß mir Alles mittheilen, was sie selbst
weiß, und dabei darf sie noch nicht einmal ahnen,
was ich beabsichtige.“

Als Durandau eine halbe Stunde später das
Haus verließ, war er ansehnlich sehr guter
Laune; er wies Marianna an, alle etwa für ihre
Herrin eintreffenden Briefe in Empfang zu neh-
men, den neugierigen Nachbarn zu sagen, die
gnädige Frau sei verreist, und im Uebrigen seinen
Mund zu halten, sonst —
„Ich selbst werde täglich vorsprechen,“ schloß
er seine Rede, „und genau aufpassen, also nicht
Dich in Acht!“
Mit dieser Ermahnung entfernte er sich, und
Marianna athmete auf, wie von einer Berglast
befreit.

3 Kapitel.
Des Judas Helfershelfers.
Durandau fuhr mit dem nächsten Zug nach
Paris zurück, flog dort angekommen, sofort in
einen Hotel und fuhr ins Quartier Montmartre.
In der Straße Fontaine-du-Bur ließ er anhal-
ten, bezahlte den Kutscher und wartete, bis der-
selbe wieder weggefahren war, bevor er weiter-
schritt.

1. Klasse. Ost. er.
der 178. Kön. Preuss. Staats-Lott.,
wozu 1/4, 1/5, 1/10, 1/20 Loosanteile
billigst offerirt. Rothe Kreuz, Loose
baar Geldgewinne. 1/10 5 1/2 M., 1/20 3 M.,
1/5 1 1/2 M. Pr. Schl. Hölst.
Loose 1. Kl. à 3/4 M. (Prospecte gratis).
Badenloose 3. Kl. à 2 M. 10 S. so-
wie Loose à 1 Mark bei
G. A. Kaselow, Stettin,
Frauenstraße 9.

XII. Jahrgang.
Deutsche Rundschau
Herausgeber: Julius Rodenberg. Verleger: Gebrüder Paetel in Berlin.
Mit dem eben erschienenen Oktoberheft beginnt die
Deutsche Rundschau
ihren zwölften Jahrgang. Während dieser Zeit ihres Bestehens sowohl in ihren Grundzügen, als im
Verhältnis zu ihren Lesern befestigt — denen sie für ihre fortwährende Gunst nicht genug danken
kann — darf die „Deutsche Rundschau“ sagen, daß sie zu einer anerkannten Institution des
geistigen Lebens in Deutschland geworden ist, und wie sie den Beweis geliefert, daß auch für uns die
Zeit der großen, vornehm gehaltenen, reich ausgestatteten Journale gekommen ist, so wird sie sich den
Namen nicht nehmen lassen, auf der Bahn, die sie zuerst betreten, auch die Erste zu bleiben.
Das Oktoberheft wird eröffnet mit der Novelle „Die Richter“ von Conrad Ferd. Meyer.
Ein neuer Roman von Gottfried Keller wird folgen. Von dem reichen Inhalt des Oktoberheftes
erwähnen wir ferner: Prinz Louis Ferdinand. Nach bisher unbekannten archivalischen Material. Von
Dr. Paul Vailen. — Erinnerungen an Gustav Nachtigal. Mit einem Theil seiner ungedruckten
Correspondenz. — Persönliche Briefe. Von Prof. Dr. F. Brugsch. — Die politischen Parteien in
England. Von Sir Roland Wilmers. — Die Zunahme d. r. Geisteskrankheiten. Von Prof.
Dr. L. Meyer. — Die Angriffe auf unsere Währung. Von Professor F. G. Giffen u. c.
Der zwölfte Jahrgang der „Deutschen Rundschau“ wird an Mannigfaltigkeit und Werth
seines Inhalts von keinem früheren übertroffen werden; er wird erneutes Zeugnis dafür ablegen, daß die
„Deutsche Rundschau“ keinen anderen Ehrgeiz kennt, als den: die besten Kräfte des deutschen
Publikums in beständiger geistiger Gemeinschaft zu erhalten mit den besten Kräften der
deutschen Wissenschaft und Literatur!
Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:
a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 M.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probehefte und Probebogen senden auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die
Verlagsbuchhandlung von
Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.
XII. Jahrgang.

9 1/2 R Kaffee
Campinas 7.80
edel do. 8.20
Javaart 8.50
Maracaibo 9.00
f. grün. Java 9.20
f. Guatemala 9.65
f. Laguayra 10.65
f. Guat. Perl. 11.55
edel Gold-Java 12.00
guter u. rein. Geschmack garantiert.
Zoll- u. portofrei geg. Nachnahme.
Muster u. Preislisten gratis u. franco.
Thee
Congo M. 2, Melange M. 3.
Souch. M. 4, engl. do. M. 5.
Verzollt. — Von 5 M. an franco.
Wesche & Meyer, Hamburg.

Artikel für den Umzug
Eiserne Bettstellen
in 12 verschiedenen Mustern.
Waschbänke — Waschküben.
Prof. Meidinger
Regulir-Füll-Oefen.
Ofenversetzer Ofenröhre,
Holz-, Torf- und Coalskasten.
Klosets, Bidets, Badewannen
Fleischschneide- und
Wurststopfmaschinen.
Brotschneidemaschinen.
Waschmaschinen, Wäscherollen,
Buttermaschinen.
Kochgeschirre
besten Qualität zu Fabrikpreisen.
Stahlwaaren, J. A. Henckels Kaffee-
maschinen, Berzeliuslampe,
Petroleumkocher.
Brit. Metall. } Kaffee- und
Vernick. Metall } Thee-Service.
Versilb. Metall }
Christofle-Essbestecke.
Lampen, Kronen, Ampeln.
A. Toepfer, Hoflieferant,
Mönchenstrasse 19.
Magazin für Haus- und Küchen-
Einrichtungen.

Preisliste der Cigarren- und Tabak-Fabrik
von **Gier & Haberland, Potsdam.**

Nr.	Charakter	Paquet	Verpack.	Preis
81	Handarbeit, 1884er Havana	mittel	1/2 Kiste	160 M.
82	1883 u. 84er Havana Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	140
83	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	120
84	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	100
85	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	90
86	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	85
87	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	75
88	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	60
89	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	50
90	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	45
91	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	40
92	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	35
93	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	30
94	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	25
95	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	20
96	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	15
97	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	10
98	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	5
99	Handarbeit	mittel	1/2 Kiste	0

Die Kaffee-Brennerei mit Dampftrieb
von
A. Zantz sel. Wwe.
Hoflieferant,
BONN, ANTWERPEN, BERLIN,
ausschliesslicher Lieferant für die grossen
Restaurants der Antwerpener Welt-Ausstellung,
empfiehlt ihre Specialitäten
gebr. Java-Kaffees
I. Qual. M. 1.20 pr. 1/2 Ko.
II. do. „ 1.55 „ 1/2 „
Karlshader Mischung
M. 1.40 pr. 1/2 Ko.
in Packeten von 1/2 und 1/4 Ko.
Die sorgfältigste Auswahl und rationelle
Mischung nur edelster Rohsorten verleiht den
vorstehenden Kaffees ein hochfeines Aroma
und durch Anwendung einer eigenen bewähr-
ten Brennmethode gestatten dieselben allen
anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von
25 %.
Niederlage in Stettin bei
Herrn **C. Borchard**, kl. Domstr. 10,
Th. Zimmermann, Mönchenstr. 26,
J. G. Witte, Breitestr. 66,
M. Gilbert, vorm. J. Kurowsky,
Paradeplatz.
Hamburger Cigarren
pro mille M. 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75,
80, 90, 100, 120 etc. Steuerfrei gegen
Nachnahme. — Bei 5/10 K. franco.
Probeng. Nachnahme. Preis. gratis.
Importierte Havana-Cigarren versch.
Marken ab Hamburg, Freihafen. —
Tabak 9 1/2 M. 8.50, 10.50, 12.50,
freo. u. steuerfrei geg. Nachnahme.
Wesche & Meyer, Hamburg.

OSWALD NIER'S
(Hauptgeschäft:
BERLIN, Wallstrasse 25)
chemisch
untersuchte, reine,
ungegypste franz.
Naturweine —
Ausf. Preis-Courant
gratis & franco. N° 52.
Marmorplatten
Grabdenkmäler
in jeder reichsten Auswahl
empfehlen
M. L. Schleicher,
Steinmetzmeister,
Diefenbrechtstraße 10

Begründet 1869.
Import-Geschäft von Habana-Cigarren,
Berlin, Unter den Linden 16.
Mit heutigem Tage habe ich die Einrichtung getroffen, um meinen Abnehmern noch
grössere Vortheile als bisher zu gewähren, neben meinen **erheblich ermässigten**
en-detail-Preisen noch **Netto-en-gros-Preise** einzuführen.
Dieselben sind ca. 10% niedriger als die Endetail-Preise, werden aber nur bei
gleichzeitigem Einkauf von mindestens 500 Stück importirter Cigarren,
wenn auch von verschiedenen Sorten,
in Rechnung gestellt.
Ich hoffe, dass diese Einrichtung Beifall und Anerkennung finden wird, da durch die-
selbe der Rancher sich seine gewöhnlichen Sorten bei bedeutender Ersparnis beschaffen kann.
Oscar Saling, Hoflieferant.
Preislisten stehen zur Verfügung.
Muster werden nur gegen Nachnahme versandt.

Geschäfts-Haus
(Eckhaus) in
Marienwerder Westpreußen,
am Markt gelegen, in welchem seit über 40 Jahren das
Liebert'sche
Tuch-, Manufaktur-,
Modewaaren- u. Konfektions-
Geschäft
betrieben ist, will ich unter sehr günstigen Bedingungen
sogleich verkaufen, eventl. verpachten.
Die Geschäftsräume sind groß, elegant und eignen sich
zu jedem kaufmännischen Geschäft. Offerten von Selbst-
käufern erbittet
A. Busch, Rentier,
Marienwerder.
Die Beleidigung, welche ich Herrn Bauernhofbesitzer
Ferdinand Berndt in Betreff des Fräulein
Emilie Leest zugefügt habe, nehme ich zurück und
erkläre denselben hiermit für einen Ehrenmann.
Stettin. **H. Jahrmann.**
Unentgeltlich Anweisung z. Rettung u.
Erhaltung mit auch ohne
Wissen verordnet
H. C. Falkenberg,
Berlin, Rosenhalerstrasse 62. 100te gerichtlich geprüfte
Atteste.
Eine größere
Herrenkleider-Fabrik
sucht
zum sofortigen Antritt einen
tüchtigen Zuschneider,
der bereits als solcher fungirt hat.
Offerten unter N. 291 an **Rudolf Mosse,**
Berlin.
Kommt jeder Branche placirt schneid-
er's kaufm. Bureau in Dresden, Reit-
bahnstraße 25.

Steuer
„Universal-Copir-Apparat“
(Patent) zur Verfertigung v. Schriften, Noten, Zeichnungen,
Buchdruck, Guss etc. (unverwundlich und in
unbeschränkter Zahl) auf Metallplatten ist der
beste, billigste, einfachste Apparat. Tausende
geliefert. Prospekt, Druckproben, Zeugnisse gratis und frei.
Otto Steuer, Dresden 3.
Pferdedecken
für den Herbst und Winter.
Reinwollene, gute Decken für Wagen-, Last- u. Kutsch-
pferde, gefüttert, ungefütert, auch vor der Brunn zum
Bruchmaße, eine Auswahl von 400 Paar zu sehr
billigen Preisen in der Deckenfabrik von
Hugo Herrmann, Stettin, Breitestraße 16.
Auch wasserdicke Pläne, Kornsäcke u. c.
Superphosphat, pro Zentner incl. Sack 5 M.
Kainit, vorzüglichstes Düngemittel für Weizen, pro
Zentner incl. Sack 2 1/4 M., bei größeren Posten billiger,
empfehlen
Albert Lentz, Stettin,
Klosterhof 21.

Graues und rothes Haar!!
unmöglich sofort echt schwarz, braun und blond zu färben durch die neue Erfindung „Extrait Japonais“, genannt
„Melanogene“ von Gutter & Comp. in Berlin (Depot bei **Th. Pée**, Droguerie in Stettin, Breitestraße 60) in
Kartons à 4 Mark. Für den Erfolg garantiert die Fabrik.